

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Reinhard Münch

DIE SCHLACHTEN KAISER NAPOLEONS

Fragmentarische Erinnerungen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-96940-937-4

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

29,90 Euro (DE)

INHALT

1. Zum Anliegen	7
2. Schlacht bei Austerlitz	9
3. Schlacht bei Jena.....	22
4. Schlacht bei Preußisch Eylau.....	32
5. Friedland.....	38
6. Einnahme von Madrid.....	45
7. Regensburg.....	51
8. Aspern.....	58
9. Wagram.....	66
10. Borodino.....	78
11. Schlacht bei Großgörschen.....	89
12. Schlacht bei Bautzen.....	96
13. Dresden	102
14. Leipzig Probstheida.....	111
15. Hanau.....	120
16. Winter 1814.....	130
17. Waterloo.....	138
18. Die Protagonisten.....	153
19. Napoleons Schlachten	155
20. Quellen und Abbildungen.....	158

1. ZUM ANLIEGEN

Napoleons Regentschaft als Kaiser der Franzosen dauerte von 1804 bis 1815. Diese Zeit war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen, die nicht unbedingt von Napoleon ausgingen und zudem seinen eigentlichen politischen Interessen entgegenstanden. Allerdings war Napoleon ein genialer Feldherr, dem es gelang, in fast allen von ihm geführten Schlachten die Oberhand zu behalten. Siege und Niederlagen, aber vor allem der enorme Einsatz der Kämpfer beeinflussten den unvergänglichen Ruhm Napoleons nicht unwesentlich. Das Schicksal war ihm nicht hold, und so erlebte der Kaiser der Franzosen sein Waterloo im späteren wahrsten Sinne des Wortes.

Hier werden die Erinnerungen von mehr als achtzig Soldaten und einem Zivilarzt aus 16 Schlachten skizziert, die Kaiser Napoleon als Befehlshaber selbst leitete. Nun ist es so, dass es durchaus verschiedene Ansätze gibt, wie man die von Napoleon geleiteten Schlachten zuordnet oder welche dazu gehören und welche nicht. Hier wird der Übersicht von Stein und Ebert¹ gefolgt, die eine Auflistung erarbeitet haben. Vorab sei darauf verwiesen, dass in der vorliegenden Abhandlung das Tun Napoleons als Kaiser betrachtet wird. Die legendären Schlachten des Italienfeldzuges, denen aus Ägypten oder der von Marengo bleiben deshalb außen vor.

Manche der hier ausgewählten kriegerischen Auseinandersetzungen lagen zeitlich sehr gedrängt aneinander, deshalb wurde dort bewusst zusammengefasst wie im Winterfeldzug 1814. Oder es wurde eine Auswahl getroffen wie im Winter und Frühjahr 1807 und im April 1809. Der Russlandfeldzug ist gleichfalls nicht unstrittig in seinen verschiedenen Betrachtungsweisen. Hier wurde Borodino favorisiert, wohlwissend, dass Smolensk oder Krasnoje ebenfalls als Schlachten in Frage kämen. Und zum Thema Völkerschlacht wurde ein Ausschnitt gewählt, nämlich der vom 18. Oktober 1813 mit der lokalen Eingrenzung auf Probstheida.

Für die hier aufgeführten Schlachten wollte Rüdiger Peters einige Impressionen voranstellen, mit denen er aus eigener Sicht einen Eindruck vom Ort des Geschehens gibt. Das Schicksal wollte es nicht. Vier Zuarbeiten hatte er im Entwurf fertig, dann ging er von uns. Mitten aus

¹ Siehe Anlage

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dem Leben, so heißt es immer, und ja, Rüdiger Peters war an jenem 27. September 2024 unterwegs ins Markkleeberger Torhaus, um dort einen Vortrag über die Schlachten des Jahres 1807 zu halten. Er kam nicht an, er starb auf dem Weg dorthin. Das Buch sei ihm gewidmet. Andere Szenekenner haben einige Parts übernommen und mit ihrer Sicht auf die Dinge Interessantes beigesteuert. Der Dank geht an Helmut Börner, Andreas Böhme, Matthias Sander, Claus Glombik und Hans-Jürgen Langner.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

2. SCHLACHT BEI AUSTERLITZ AM 2. DEZEMBER 1805

Schlacht des Dritten Koalitionskrieges zwischen Frankreich und Russland/ Österreich

Die Franzosen waren mit 73.000 Soldaten, Russen mit 68.000 und Österreich mit 16.000 dabei.

Es war der Schlachtensieg an sich, der Triumph ließ Napoleon zur Legende werden.



... vom belgischen Kürassier

Das Schlachtfeld von Austerlitz ist nahezu unverändert geblieben. An der Stelle des Hauptquartiers Napoleons steht ein Ehrenmal mit einer gravierten Skizze der Schlacht. Die Stelle bietet einen idealen Überblick über die Gegend. Man kann sich vorstellen, wie der tiefliegende Nebel Soult's Truppen am Goldbach in den Morgenstunden verbarg, während man den Feind gegenüber auf dem Pratzen Plateau leicht beobachten konnte. Auf dem Hügel südlich von Pratzen steht ein Mahnmal neben einem kleinen Museum.

Bei Zatzany bildeten die flachen, jetzt trockengelegten Felder um die Litavia einst die berühmten Teiche von Satchen.

Erinnerungen lassen jenem Fleckchen Erde auch aus Sicht viel späterer Generationen ihrer Bedeutung bewusst werden. Eine von Helmut Börner steht hier beispielhaft.

DDR 1980. Eine gute Handvoll Leipziger Kulturbundmitglieder folgte der Einladung von ihnen noch unbekanntem Tschechoslowaken. Von denen wusste man nur, dass sie auch in historischen Uniformen auf den Schlachtfeldern der napoleonischen Epoche den damaligen Ereignissen gedachten. Also fuhr man im Zug nach Austerlitz, die Grenze mit in Koffern verstaute Uniformen und Waffen passierend. Endlich angekommen und mit einem vielstimmigen Ahoi im Bahnhofshotel in Slavkov begrüßt, verwandelten sich die Leipziger in Soldaten von 1805 und mischten sich unter die Feiernden. Am nächsten Morgen saßen sie mit den neuen Freunden im Bus und lernten das Schlachtfeld mit vielen Denkmälern kennen. Die Verständigung funktionierte meist über das wenig geliebte Russisch. Die erste ‚Gefechtsdarstellung‘ auf dem Schlachtfeld blieb noch lange in Erinnerung, denn kurzfristig schien tatsächlich die berühmte Sonne von Austerlitz. Am Abend wurde im Kino ein amerikanischer Spielfilm über Napoleon und die Austerlitzer Schlacht gezeigt. Klasse. Überraschung am Sonntag früh, das ganze Land war von einer Schneeschicht bedeckt. Mit Mühe schaffte es der Bus auf den Friedenshügel zum Mohyle miru. Diese erste Auslandsfahrt der Veteranen des Reenactment als Zeitreise blieb wohl die aufregendste Austerlitzfahrt, sooft man bis heute diese Tour unternahm. Viele Freundschaften hatten in dieser ersten Fahrt ihren Ursprung. Im Laufe der Jahre sammelten sich neben den Erinnerungen eine Reihe von Plaketten und Medaillen an. *Die erste aber, die ich je bekam, so Helmut Börner, war die von einem belgischen Kürassier.* Manchmal traf man sich auf den vielen anderen napoleonischen Schlachtfeldern und gedachte der Austerlitzer Winterschlacht von 1980.

Austerlitz, die Erinnerungen

Zunächst soll aus französischer Sicht berichtet werden: Am Abend des 1. Dezember 1805 wurde der französischen Armee bekanntgegeben, dass es zur Schlacht kommt. *Besonders ein Satz des betreffenden Tagesbefehls elektrisierte die Truppen: das war die Eröffnung, daß der Kaiser*

sich darauf beschränken werde, ihre Bewegungen zu leiten, so lange sie seine Hoffnungen rechtfertigen, daß er sich aber dem Schlimmsten aussetzen werde, wenn sie das nicht thäten. Kaum war dieser Befehl vorgelesen, als der Kaiser inkognito und ohne Begleitung an den Linien mehrerer Regimenter entlang ging; doch wurde er sehr bald erkannt und der Gegenstand der Begeisterung. Am Folgemorgen begann die Schlacht, die wohl die genialste in der Laufbahn Napoleons werden sollte. Angetreten gegen eine Übermacht war sich der Kaiser sicher, dass er seine Vorteile im Terrain von Austerlitz nutzen könnte. Nach schweren Auseinandersetzungen am frühen Morgen im dichten Nebel, brach gegen 9.30 Uhr die Sonne durch, die legendäre Sonne von Austerlitz, und ließ alle Voraussagen Napoleons wahr werden. Der strategische Punkt des Pratzenberges war in französischer Hand. Thiebault erinnerte sich, als er die Spitze des Berges erklommen hatte. *Als wir den höchsten Teil des Plateaus des Pratzens erreichten, beherrschten wir einen großen Gesichtskreis. Weit zu unseren Linken konnten wir das Feuer von Lannes' Truppen im Kampfe mit dem Fürsten Bagration sehen; zwischen ihm und uns, aber immer noch zwei Lieues (R.M. Längenmaß, je nach Einordnung 1 Lieue – etwa 4 Kilometer) entfernt, focht die erste Division Bernadottes gegen die Reserve des Großfürsten Konstantin, und Oudinot gegen den größten Teil der vierten Kolonne der verbündeten Armee, d.h., gegen alles, was nicht gegen uns im Kampfe gestanden hatte. Hinter uns war nicht ein Franzose zu sehen. Unsere Isolation flößte uns eine gewisse Besorgnis ein.* Die Höhen wurden behauptet und so der entscheidende Grundstein für den totalen Sieg gelegt. Vom Pratzen aus gut sichtbar, konnten die Österreicher und Russen, die allesamt stark und ohne Unterlass kämpften, im Laufe weniger Stunden vollends besiegt werden. Thiebault kämpfte mit seiner Brigade an den Brennpunkten, musste einiges aushalten, um die taktischen Pläne abzusichern. Der Sieg war bereits greifbar, als Thiebault eine österreichische Batterie angriff. In einer vermeintlichen Feuerpause schossen die Österreicher erneut und verletzten den General. Zunächst war es den Truppen gelungen, das Schloß Austerlitz in ihren Besitz zu bekommen. Als danach die letzte russische Stellung angegriffen werden sollte, *sah ich rechts von mir etwa 120 Mann, die eine, die Ausgänge des Schlosses bestreichende Batterie beschossen. Da die Entfernung zu groß war, ließ ich das Feuer einstellen und befahl dem Leutnant, seine Leute zu sammeln.* Einen weiteren Offizier fand Thiebault in der Eile nicht,

der das Kommando des Trupps übernehmen sollte, um die Batterie unschädlich zu machen. So ritt er selbst voran. Etwas zu weit vor die Truppe geraten, hielt Thiebault an und mahnte die Soldaten zur Eile. *In diesem Augenblick feuerte die Batterie ihre letzte Lage ab. Etwa 20 Mann wurden niedergestreckt, und ich wurde durch eine Kartätschenkugel verwundet, die mir die rechte Schulter, das Schlüsselbein und das Brustbein zerschmetterte. Wäre der Schuß auf größere Entfernung abgegeben worden, so würde ich vom Pferde gefallen sein, aber die lebendige Kraft war so gewaltig, daß sie den Widerstand meines Körpers zu rasch überwand und ich die Erschütterung mehr innerlich fühlte.* Thiebault glaubte, dass er in diesem Moment sterben würde. Er hatte Glück, wurde zum Verbandspatz gebracht und genas in den kommenden Wochen. Zunächst war bereits seine tödliche Verletzung gemeldet worden. Napoleon hatte es kommentiert: *„Man kann keinen schöneren Tod finden.“*



Napoleon in der Schlacht von Austerlitz

Thiebault schied mit einer ambivalenten Sicht vom Kriegsschauplatz. Trotz seines Einsatzes, trotz seiner hohen Führungsqualität der Brigade und trotz seiner schweren Verwundung blieben die erhoffte Beförderung zum Divisionsgeneral und mögliche Auszeichnungen aus.

General Rapp hatte in seinen Erinnerungen die Szenen von Austerlitz ebenfalls niedergeschrieben. Lesen wir bei ihm nach. *Wir gelangten nach Austerlitz, die Russen verfügten über Streitkräfte, die den unsrigen überlegen waren, sie hatten auch bereits unsere Vorhut zurückgedrängt und glaubten, wir wären besiegt; statt der Erfolge, welche ihre Garden errungen, stießen sie nunmehr überall auf hartnäckigen Widerstand. Es war 1 Uhr und die Schlacht wollte sich noch immer nicht zu ihren Gunsten entscheiden: so beschlossen sie denn, einen letzten Versuch gegen unser Centrum zu unternehmen. Die russische Garde deployirte (R.M. aus der Kolonne in die Linie aufmarschieren), Infanterie, Cavallerie und Artillerie rückten vor, ohne daß Napoleon die Bewegung gewahr wurde, was durch die Terrainverhältnisse bedingt war. Da hörte man plötzlich Kleingewehr-Feuer. Napoleon befahl mir, mich mit den Mamelucken, zwei Jägerschwadronen und den Grenadieren der Garde in Bewegung zu setzen, um zu erfahren, was vorginge. Ich rückte im Galopp ab und war dann in Kanonenschußweite, als ich bemerkte, was geschehen war. Die feindliche Cavallerie war mitten unter unseren Carrees und säbelte unsere Soldaten nieder, ein wenig weiter rückwärts waren Truppenmassen zu Fuß und zu Pferde, welche die Reserve bildeten. Kaum wurde mir der Feind gewahr, als er über mich herzufallen begann, vier Kanonen nahmen Stellung. Ich rückte in guter Ordnung vor; mir zur Linken hatte ich den tapferen Oberst Morland, zu meiner Rechten den General Dalmagne. Wir stürzten uns zunächst auf die Artillerie: die Geschütze wurden sofort genommen; die Cavallerie wurde geworfen, sie entfloh in voller Unordnung: so ging es mitten durch unsere zusammengehauenen Carrees hindurch, die nicht verwundeten Soldaten sammelten sich. Nach einer kurzen Pause, während der eine Schwadron Grenadiere zu Pferde als Verstärkung zu mir gestoßen war, begann der Tanz von Neuem. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, die Unerschrockenheit der Unsrigen aber überwand alle Hindernisse: die Russen lösten schließlich ihre Reihen auf und wandten sich zur Flucht. Der Zar und der Kaiser von Österreich sahen, wie diese russische Garde, von der man den Sieg erwartet hatte, durch eine kleine Schar tapferer Franzosen in Stücke gehauen wurden. Die Kanonen, das Gepäck, Fürst Repnin als Commandeur der russischen Reitergarde waren in unseren Händen! Oberst Morland als Regimentskommandeur der Gardejäger war gefallen, viele waren verwundet. Auch General Rapp hatte eine Kopfwunde abbe-*

kommen, *die übrigens nicht gefährlich war*. Rapp wurde von Napoleon zum Divisionsgeneral ernannt.

Die Erinnerung des Polen Anton Białkowski (1788 bis 1852), Hauptmann im 12. Polnischen Infanterieregiment, der 1813 beim Passieren des Slawkower Schlachtfeldes mit Menschen vor Ort sprach, liest sich wie folgt: *Das vereinte österreichische und russische Heer lagerte auf den Weinbergen. Die französische Armee nahm eine parallele Aufstellung, doch außer dem Bereich des feindlichen Geschützes. In dieser Position wurden verschiedene Vorarbeiten ausgeführt. Das Lager wurde verschönert, Napoleon ließ vor dem Lager reihenweise Bäume einsetzen und die Schlachtlinien mit Rasen belegen und Säulen eingraben, auf denen die Nummern der Kompanien, Bataillone und Regimenter standen. Dort wurden täglich Manöver ausgeführt, die jedesmal damit endigten, dass, nachdem zum Rückzug geblasen wurde, die Truppen sich zerstreuten und alsbald auf dem einen jeden Regimenter angewiesenen Standpunkte sich wieder sammelten.* Man war mit der Ortslage absolut vertraut. Am 2. Dezember marschierte die gesamte Armee ohne Gepäck aus ihrem Lager und griff den gegenüberliegenden Gegner an. In Angriffsrichtung links lag ein sumpfiger See, rechts eine Anhöhe, hinter der französische Artillerie postiert war. Die Gegner waren beim Angriff überzeugt, *dass die Franzosen wegen der schwierigen Zugänglichkeit der Berge doch nicht bis zu ihnen gelangen könnten.* Mit einer Finte ließen die Franzosen ihre Gegenüber glauben, dass sie ihren Angriff abbrechen und sich zurückziehen. Das war das Zeichen für die Verbündeten selbst vorwärts zu gehen und die Verfolgung aufzunehmen. *Als sie eben die Franzosen völlig zu zersprengen gedachten, ließ Napoleon zum Rückzug schlagen und blasen. Augenblicklich formierten sich die Franzosen auf den vorher mit Rasen belegten Linien und begannen zu feuern. Zur selben Zeit eröffnete das hinter dem Berge verborgene französische Corps eine Kanonade gegen den rechten feindlichen Flügel. Es fiel der verbündeten Armee schwer, ihr Lager wiederzugewinnen, da die Berge ziemlich hoch waren, und die französische Artillerie ihr scharf zusetzte. Es blieb ihr daher kein anderer Ausweg übrig, als sich nach links zu wenden und den gefrorenen Teich zu betreten. Menschen, Pferde und 62 Geschütze drängten sich dort zusammen – die Eisdecke brach ein, Tausende ertranken – und die Schlacht war zu Ende.* Diese Erzählungen der Zeitzeugen wurden in einer anderen Erinnerung relativiert und als Übertreibung bewertet. Es sei so gewesen, dass

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

das Eis unter der Last der Fliehenden brach, *im Ganzen* waren die Teiche sehr festgefroren, und die Zahl der ertrunkenen Russen war gewiss sehr unbedeutend; nach der Aussage des Tellnitzer Pfarrers dürfte sie auf 60 bis höchstens 100 Mann anzunehmen sein.



Von der gegnerischen Seite beschreibt zunächst der in Österreichs Diensten stehende Johannes Stelz jenen Tag. *Die Truppen beider vereinigten Armeen, Österreicher und Russen, standen nicht nur in guten Positionen, sondern waren auch voll Mut und Kampfbegier, fest entschlossen, alles zu wagen, um den Sieg zu erringen. Man glaubte allgemein, Kutusow werde die Höhen besetzt halten und hier den Feind erwarten. Allein Napoleon, gewohnt, den Feind irre zu leiten, machte ein rückgängige Seitenbewegung und lockte so die vereinigte Armee in die Ebene hinab.* Mehrere Stunden dauerte der Kampf. Jeder Schritt vorwärts wurde mit Blut erkaufte, bis die Franzosen in Unordnung den Platz räumen mußten. Da war es 10 Uhr vor Mittag. Es ging weiter. *Der Fürst Liechtenstein langte mit seiner ganzen Reiterei auf den Kampfplatz. Bei dem Wirtshaus von Lösch und dem Posoritzer Posthaus wurde mit einer Wut gefochten, die alle Begriffe überstieg. Die Reiterregimenter von beiden Seiten rasselten mehrmals im Sturm gegeneinander, während beide Teile zwischen die Feuer die Linienbataillone gerieten und von Säbeln und Kugeln zu gleicher Zeit getroffen niederstürzten. Wir hielten uns mit gewohnter Todesverachtung. So ging's fort, eine blutige Szene nach der anderen, wobei der Sieg bald auf dieser, bald auf jener Seite schwankte. Die beiden Kaiser von Rußland und Österreich befanden sich in der Nähe des so berühmten Kampfplatzes bei Austerlitz. Nachmittags, ungefähr um 2 Uhr, begann der heiße, blutige Kampf aufs Neue. Ein gewaltiger Reiterangriff wurde von unserer Seite gegen die französischen Regimenter unternommen. Wir waren wegen mancher erlittener Unfälle wegen so in Erbitterung geraten, daß wir sogar die Vorsicht in etwas vergaßen, welche bei solchen Gelegenheiten erforderlich ist.* Das Blutbad von beiden Seiten war fürchterlich. *Während dieses Mördergefechts zerschmetterte mir eine Flintenkugel die linke Hand. Sie drang von der flachen Seite, oberhalb der Finger, durch. Im Rückzug lenkte ich mein treues Roß mit dem Schenkel, fechtend mit dem Säbel in der Rechten.* Trotz dieser Beeinträchtigung ritt Stelz auch die nächste Attacke mit. *So verzweifelnd ich auch kämpfte, hatte doch der Schmerz meiner Wunde meine Sinne etwas betäubt. Soeben erhob ich meine Rechte, um einen feindlichen Dragoner den Todesstreich zu versetzen, als ein gewaltiger Hieb mir den Helm spaltete, eine Kopfwunde beibrachte, und ich besinnungslos vom Pferd stürzte. Die Narbe dieser Wunde trage ich als ein Zeichen von der Schlacht bei Austerlitz auf meinem Scheitel. Doppelt verwundet und von Blutverlust schwach, fiel ich als Gefangener in die*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hände des Feindes. Der Transport der gefangenen Österreicher ging über Kolmar nach Lyon. Von dort ging es nach Italien, um der *sogenannten französisch-hannoveranischen Legion* zu dienen. Nach dem Frieden von Tilsit traf Stelz, mittlerweile in deutschen Landen, in Potsdam auf die Großherzoglich hessischen Truppen, verbündet mit Frankreich. Stelz schaffte es, dass sich Oberbefehlshaber von Werner seiner annahm und ihn in die Heimat mitnahm. Für den Kriegsdienst taugte er nicht mehr, *weil drei Finger steif sind*. Die Zeit als Soldat war für Stelz zu Ende.



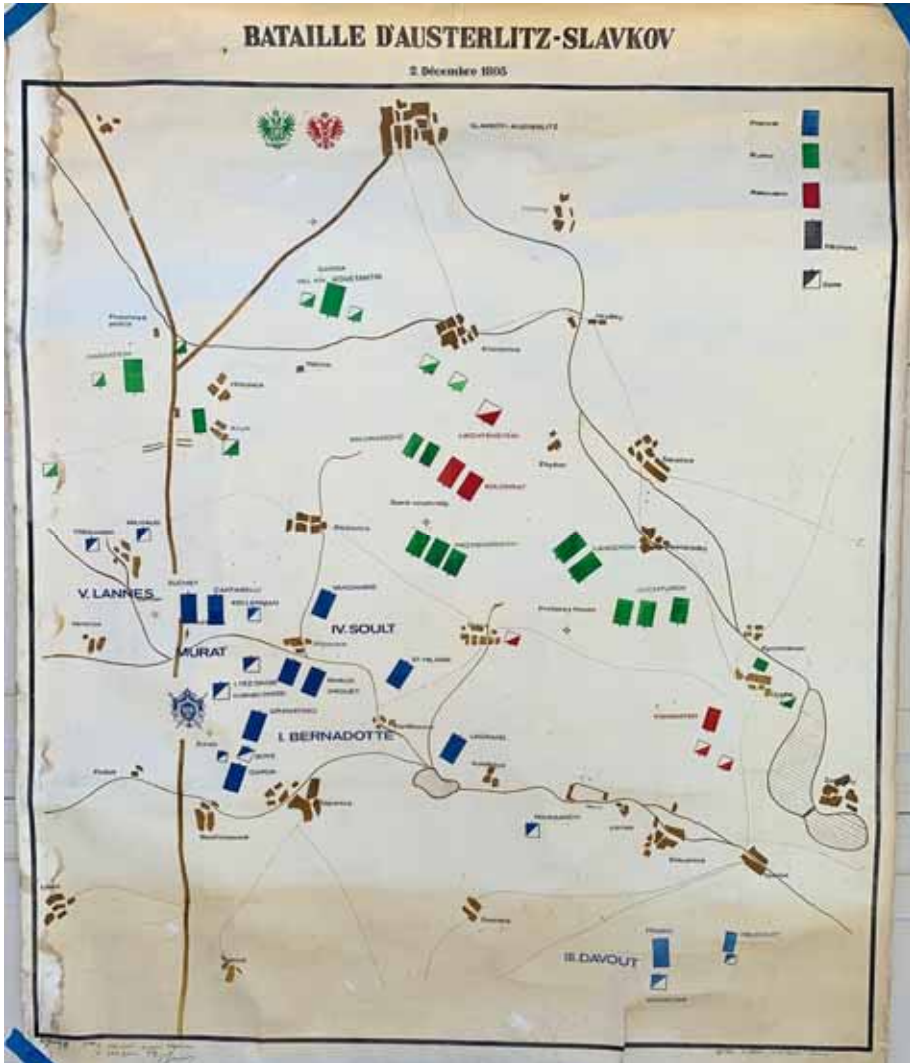
Austerlitz. General Rapp präsentiert die vom Feind erbeuteten Fahnen, Gérard

Die Russen wurden ebenso wie die Österreicher geschlagen und zogen sich zurück. Die Schlacht bei Austerlitz fand nach dem Julianischen Kalender, den die Russen nutzten, am 20. November 1805 statt. Der in russischen Diensten stehende General Gregor von Berg erlebte diesen Tag und konnte sich glücklich schätzen, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Zwei Tage vor der Schlacht stieß er zu den Truppen und hatte einen nicht besonders guten Eindruck von dem, was da passierte. *Als ich nun zu meiner Brigade kam, fand ich sie mit der ganzen Armee schon im Marsche. Aber wie schmerzhaft war mir der Anblick meines Regiments. Zwar empfingen mich Offiziere und Soldaten mit frohem Jubel; aber ich sah ihnen wohl an, wie sehr bey ihnen der Muth gesunken war und wie wenig ich mit ihnen ausrichten würde, da ich die besten Leute vermisste. Wir marschierten also von Prosnitz links von der Chaussee, die nach Brünn führt, kamen aber auf einem kleinen schlechten Weg und mussten bald Halt machen.* Die Brücken waren beschä-

dig, mussten ausgebessert werden, damit die Artillerie vorankam. *Ich war vom Pferde gestiegen und saß an der Spitze meiner Brigade auf einer Trommel*, als sehr unerwartet Zar Alexander mit einem großen Gefolge angeritten kam. Er ließ General Berg herantreten und lobte ihn, dass er trotz einer Verletzung sich zum Dienst gemeldet hatte. In den Stunden danach gingen allen Truppen in Stellung und erkundeten die des Feindes. Eine halbe Meile vom Schloss Austerlitz fühlten sich die Russen gut positioniert, um einen französischen Angriff abwehren zu können. Kurz darauf wurde die Entscheidung getroffen, dass man selbst die Initiative ergreifen könne und der Angriff wurde beschlossen. *Am Morgen des 20. November erschien nun einer der merkwürdigsten Tage meines Lebens: ein Tag, der aber auch in der Geschichte unvergesslich bleibt.* Berg wurde im Nachhinein klar, dass die eigene Aufstellung alles andere als vorteilhaft war, dass die gegnerischen Dispositionen völlig falsch eingeschätzt wurden und so ein strategischer Nachteil schon bei Beginn der Schlacht gegeben war. *Als wir nun losmarschierten, konnte Napoleon von den Anhöhen, die seine Armee besetzt hatte, ganz deutlich jede unserer Bewegungen übersehen und sah also auch, was für große Intervallen zwischen unseren Colonnen entstanden und wie wir uns immer mehr ausdehnten, wie ein Schwarm herumziehender Gänse.* Das nutzte Napoleon aus und schob seine Truppen in diese Lücken. Regimenter wichen zurück, andere kamen nicht zum Angriff. *Während dies geschah, ward auch meine Brigade vom Feinde angegriffen, der durch das Thal, das zwischen uns lag, auf dieselbe heranstürmte; so, dass ich kaum Zeit hatte, gehoerig Fronte gegen ihn zu machen und die halbe Batterie Artillerie, die ich bey mir hatte, aufzustellen.* Der weitere Verlauf zwang Bergs Brigade, sich selbst zurück zu ziehen. *Also eilte ich dahin und fand, dass diese Unordnung dadurch entstanden war, dass der das Regiment commandierende Major blessirt worden war; so wie ich mich aber nur zeigte, war die Ordnung bald hergestellt und tüchtig ward nun der heranstürmende Feind mit einem solchen Kugelregen empfangen, dass er bald die Anhöhe verliess und zurückwich.* Das war jedoch nur eine kurze Erholung, weil erneute Angriffe der Franzosen Bergs Brigade wieder zurückdrängten. Eine kurze Kanonade schien das Unheil aufzuhalten, aber schließlich ging die Schlacht auf allen Positionen für die Russen und Österreicher verloren. Mitten im Schlusskampf wurde General Berg getroffen. *Als ich nun zu meinem Regimente wiederkam, schlugen mir zwey matte Kartaetschenkugeln an die linke Hüfte und besinnungslos fiel ich vom Pferde. Wie ich mich nun wieder erholte, sah ich mich von mehreren Offizieren und Gemeinen auf*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einem Mantel forttragen. Unvermittelt wurde einer der Träger tödlich getroffen und weil man meinte, dass der wieder besinnungslose General ebenfalls tot sei, liefen nun alle davon.



Schlachtplan Austerlitz

Da lag ich nun unter vielen Toten und wusste mir nicht zu helfen. In demselben Augenblicke erschienen auch zwei feindliche Tirailleurs. Diese brachten den General zu den anderen gefangenen Offizieren, die schon bald Napoleon zu Gesicht bekamen. Zuvor hatten sie Berg alles Wertvolle abgenommen: eine goldene Repetiruhr, eine goldene Dose, eine Boerse mit einigen 20 Dukaten, meine Schärpe, ja selbst meinen mit

Tressen besetzten Generalshut, was mir indessen am empfindlichsten war, so fanden sie auch eine ledernde Katze mit 100 Dukaten, die ich unter der Weste um den Leib trug. Jedenfalls stellten sich die Verletzungen als nicht lebensgefährlich heraus, so dass General Berg mit dem Versprechen, ein Jahr nicht gegen Frankreich zu kämpfen, in die Freiheit entlassen wurde. Mehr als nur Eindruck hinterlassend hatte Berg sein Treffen mit Kaiser Napoleon aufgeschrieben und danach folgende Erinnerungen zu Papier gebracht. In der ganzen Zeit, die ich mich neben Napoleon aufhielt, was wohl eine halbe Stunde dauerte, konnte ich ihn sehr genau beobachten. Er gab seine Befehle mit vieler Kaltblütigkeit, kurz und bestimmt, sprach mit einem Jeden sehr freundlich, schien aber bey seinen Dispositionen sehr vorsichtig zu sein. Hier war es auch, wo er mich nach dem Corps des General Essen frug, dessen Annaeherung er sehr zu befürchten schien. Da er kranke Augen hatte, so war ihm der Hut tief ins Gesicht gedrückt; auch hielt er oft die Hand vor das eine Auge, waehrend er mit dem andern durch das Fernglas sah. Daher ist mir auch sein, wie man sagte, so feuriger Blick nicht aufgefallen. Was er mit seinem Gefolge sprach, war ernst, ohne alle Plaisanterie, wie sonst die Franzosen es so gern thun; und man sah, mit welcher Ehrerbietung jedes seiner Worte aufgenommen wurde.

Ein zweiter Teilnehmer an der Schlacht war der spätere General Carl Friedrich von Toll, dessen Erinnerungen einen Teil der Gesamtbetrachtungen ausmachen. 1805 war der 28 Jahre alte Toll sehr enttäuscht von den Vorbereitungen der Schlacht bei Austerlitz und deren verlustreichen Ende. Er fasste es zusammen: *Doch der Tag sollte einmal so unheilvoll werden als möglich.* Recht ausführlich heißt es bezogen auf das Tun der Kommandierenden Zar Alexander, Kaiser Franz und General Kutusow mitten in den Erörterungen Tolls zum 2. Dezember 1805, als sich der Schlachtverlauf schon ungünstig entwickelte: *Während dieser Zeit hatte, wie man wohl sieht, in Kutusow's und der beiden Kaiser Umgebung Niemand an den linken Flügel gedacht. Da waren die Spitzen der drei ersten Colonnen bereits seit acht in hartnäckige Postengefechte verwickelt. Es war ihnen sogar gelungen auf das jenseitige Ufer zu gelangen, und sich dort theilweise zu entwickeln. Bei dem Theile der dritten Colonne, der diesseits des Baches blieb, entstand aber bald darauf Unruhe und Unordnung, als die Truppen, während vor ihnen hartnäckig gekämpft wurde, auch auf den Pratzener Höhen in ihrem Rücken, in einer Entfernung von kaum zweihundert Schritten, ein blutiges Gefecht losbrechen sahen.* Bei der zweiten Colonne bemerkte man das Anrücken der Franzosen unter Soult von Puntowitz her. Deren Rückfüh-